

# Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hax in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 48

Donnerstag, den 23. April 1914

7. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Veranlagungsjahr 1914 liegt vom 24. bis 30. I. Mts. auf hiesiger Bürgermeisterei zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks offen.

Erbenheim, 18. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Der Ankauf von Roggen, Hafer und Heu vom Proviantamt Frankfurt a. M. ist beendet und wird mit der neuen Ernte wieder aufgenommen. Roggenstroh wird noch weiter gekauft.

Erbenheim, den 21. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Gemäß einer erneuten Anregung für vermehrte Schutz der immer seltener werdenden Raubtiere in den Staatsforsten Sorge zu tragen, hat das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Königlichen Regierungen durch Erlaß vom 5. März 1914 — 3. — 12476/13 — ermächtigt, auch für die Erhaltung der Wildkatze (*Felis catus*) zu sorgen.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat die Königliche Regierung in Wiesbaden durch Verfügung vom 14. März 1914 — 3 F. 435 — in den großen zusammenhängenden Waldgebieten des Staatswaldes und des Centralstudienfonds für die Wildkatze eine unbedingte Schonung bis zum 1. April 1916 angeordnet.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 15. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Heimburg.

### Bekanntmachung.

Nachdem der Fluchtlinienplan für die Umgehungsstraße vom 16. Juli 1913 ab 4 Wochen lang zu jedermanns Einsicht auf hiesiger Bürgermeisterei offen gelegen hat und dies gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen usw. am 15. Juli 1913 ortsüblich bekannt gemacht worden war und Einwendungen als unbegründet zurückgewiesen worden sind, wird in Gemäßheit des § 8 des angezogenen Gesetzes der erwähnte Fluchtlinienplan hiermit förmlich festgestellt und auf 14 Tage nochmals auf hiesiger Bürgermeisterei zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Erbenheim, 17. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rimbach zum Abhalten des gefechtsmäßigen Schießens vom 16. April bis einschl. 20. Juni ds. J. an den Werktagen benutzt wird.

Es wird täglich geschossen von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden, Sonnabends nur von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Erbenheim, den 8. April 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

## Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 23. April 1914.

\* Nassauische Lebensversicherungsanstalt. Bei der mit der Nassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind in den ersten 5 Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Mill. Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) 965 Anträge mit 1,3 Millionen Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypotheken-Tilgungsvericherungen mit 1 1/2 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen zehn Anträge.

— Wetterumschlag in Aussicht. Wie erwartet, hat das schöne Frühlingwetter, das uns seit Ostern hatte vergessen lassen, daß wir in dem berichtigten Monat April leben, längere Zeit angehalten. Es wurde hervorgerufen durch ein außerordentlich starkes Hochdruckgebiet, das sich von Südwesten her über den Kontinent ausgebreitet hatte und bis heute seine Lage im Wesentlichen beibehielt. Nach einem leichten Kälterückfall am 14., 15., 16., der jedoch nur in höheren Lagen stärker hervortrat, und infolgedessen unserer Vegetation keinen Schaden zufügte, setzten stürmische östliche bis südöstliche Winde ein, die uns wärmere Luft zuführten. Jetzt scheint die Schönwetterperiode ihrem Ende entgegenzugehen. Das kontinentale Hochdruckgebiet fängt an, sich zu verflachen; zugleich ist über Island ein starkes Tief erschienen, das sich gegen das Festland hin langsam ausbreitet. Wir müssen deshalb in den nächsten Tagen mit einem Wetterumschlag rechnen.

X Auto-Omnibus-Verbindung. Wie wir schon gemeldet, wird eine Autoomnibus-Verbindung zwischen Wallau, Erbenheim und Kastel hergestellt. Die Fahrten beginnen am Sonntag, den 26. d. M. Unternehmerin ist die Sindlinger Verkehrs-Gesellschaft G. m. b. H. Morgens um 7 1/2 Uhr und mittags 1 1/4 Uhr fahren Wagen von Wallau nach Höchst. Zwischen Wallau und Erbenheim wird ein siebenmaliger Anschluß an die hier abgehenden Flüge eingerichtet. Der erste Wagen nach hier geht um 7 Uhr in Wallau ab, der zweite fährt um 8.15 über Delfenheim und Erbenheim nach Kastel; ebenso geht um 2 Uhr mittags von Wallau ein Wagen nach Kastel. Der Fahrpreis Wallau-Erbenheim beträgt 40 Pfg., ab Delfenheimer Weg 35 Pfg., ab Nordenstadter Weg 30 Pfg., Erbenheim-Kastel kostet 40 Pfg. Letzte Fahrt von Wallau nach Erbenheim 8.50 Uhr. Haltestelle in Wallau am „Deutschen Haus“.

— Frühschlafengehen — aber auch Frühaufstehen. Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben der Morgenröte und des Sonnenaufganges, die Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Bälber duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wenn ein neuer Tag geboren ist, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich elektrifizierend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam abgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unterbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen, geheimnisvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert als alle Apotheken in der Welt, geschweige denn als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Frühaufstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts Besseres als einen Morgenspaziergang über die tau-tropfenden Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am sich anschließenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen, und man wird tief und ruhig schlafen und erquickt und gestärkt erwachen: es wird einem sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe wie damals, als man noch Kind war.

— Was kostet ein Volksschüler? Die Frage, was ein Volksschüler kostet, wird durch neue statistische Zahlen beantwortet, die jetzt abgeschlossen vorliegen. Danach kostet der einzelne Schüler der Volksschule jetzt durchschnittlich 64,50 Mark. Diese Kosten haben sich im Verlaufe der letzten 25 Jahre genau verdreifacht, denn damals kostete der Volksschüler 21 Mark. In dem Vierteljahrhundert von 1886 bis 1911 hat sich der öffentliche Aufwand für die Volksschulen in Preußen von 100,118,299 Mark auf 420,898,192 Mark gesteigert. Während die Schülerzahl in der gleichen Zeit von 4,848,247 auf 6,572,140, also nur um 23 Prozent anwuchs, erhöhten sich die Aufwendungen auf mehr als das Vierfache. An der Aufbringung der Kosten war der Staat 1886 mit 13,260,956 Mark, 1911 mit 127,354,291 Mark beteiligt. Aus Gemeindegeldern waren 1886 86,857,363 Mark zu bestreiten, 1911 aber 293,563,901 Mark. Im Verhältnis zu den mittleren und höheren Schulen ergibt sich folgendes Bild: Es wurden auf den Kopf des Schülers ausgegeben: In den Volksschulen im ganzen 65 Mark, davon aus Staatsmitteln 21 Mark; in den Mittelschulen im ganzen 112 Mark, davon aus Staatsmitteln 9 Mark; in den höheren Schulen im ganzen 373 Mark, davon aus Staatsmitteln 107 Mark.

— Kongreß. Zur Zeit tagt in Wiesbaden der 19. kirchliche-soziale Kongreß. Ein Festgottesdienst am

Dienstag in der Lutherkirche und ein Begrüßungsabend im großen Saale der Kirche folgte Mittwoch die Hauptversammlung im Civil-Casino. Generalsuperintendent Ohly eröffnete dieselbe mit einer längeren Ansprache, worauf die üblichen Begrüßungen ausgetauscht wurden. Außerdem lagen zahlreiche Begrüßungsschreiben vor von Reichsämtern, anderen Behörden etc. Direktor Lepsius-Potsdam erging sich zum Schluß in einem längeren Vortrage über das Thema „Bildung und Christentum“.

### Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 23.: Ab. C. „Pierpuppen“. Hierauf: „Aufsorderung zum Tanz“. Zum Schluß: „Versiegelt“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 24.: Ab. A. „Rigoletto“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 23.: „Der blinde Passagier“.

Freitag, 24.: „Lutti“.

Samstag, 25.: Neu einstudiert! „Rean“.

— Wiesbaden, 22. April. Vor dem Schwurgericht stand der 1873 in Obertulma geborene und in Viebrich a. Rh. wohnhafte Tagelöhner Michael Schiefer, dem zur Last gelegt wurde, am 8. Januar d. J., abends 9 Uhr, seine Frau in den Rhein gestoßen zu haben, in der Absicht, sie umzubringen. Die Geschworenen verneinten nach der den Angeklagten gänzlich entlastenden Beweisaufnahme die Fragen nach Mordversuch, Totschlagsversuch und Körperverletzung mittels lebensgefährlicher Behandlung. Das Gericht kam daher zur Freisprechung und Aufhebung des Haftbefehls. Die Zuhörer nahmen das Urteil mit einem lebhaften „Bravo!“ entgegen.

— Vierstadt, 23. April. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 30000 Mark bei der Nassauischen Landesbank genehmigt. — Die am 17. und 18. März abgehaltenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen von sieben Gemeindeverordneten wurden für gültig erklärt. — Im Herbst soll eine größere Obstausstellung der Orte des Landkreises Wiesbaden stattfinden. Ueber die Bewilligung eines hierzu erforderlichen Beitrages der Gemeinde wurde der Beschluß bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

— Geisenheim, 23. April. Gestern mittag wurde in der Nähe des Hafens eine männliche Leiche gelandet, welche als die des aus Hattenheim gebürtigen Winzers Jos. Horne erkannt wurde.

— Gaulsheim, 22. April. Der Brückenbau Rüdelsheim-Gaulsheim hat sein erstes Opfer an Menschenleben gefordert. Beim Aufschlagen des von Pfeiler zu Pfeiler führenden Holzgerüsts stürzte der 20jährige Zimmermann J. Benz aus Weibersbrunn ab und verschwand in den Fluten.

— Dillenburg, 22. April. Gestern morgen, kurz nach 6 Uhr, erschien der Arbeiter Johann Martin Schmidt aus Offenbach a. M. hier bei seiner getrennt von ihm lebenden Frau, die sich bei ihrer Mutter in der Marbachstraße aufhält. Da die Türe der Wohnung verschlossen war, trat er sie ein. Die ihm entgegenkommende Schwiegermutter schlug er mit dem Knäuel seines Dolches zu Boden. Dann drang Schmidt in die Wohnung ein und verletzte seine Frau durch Stiche mit dem Dolche und einer Gabel. Die Schwiegermutter war in der Zwischenzeit wieder zu sich gekommen, ergriff eine Art und drang auf ihren Schwiegersohn ein. Der sprang aus einem Fenster des zweiten Stockes in den Hof und ging flüchtig. Schließlich wurde er in dem Hofe eines Hauses festgenommen. Frau Schmidt ist ziemlich schwer verletzt. Schmidt war bereits vor einigen Tagen schon einmal bei seiner Frau erschienen und als sie sich weigerte, mit ihm zu gehen, biß er ihr in die Nase.



## Scheintot.

Das Soldaten und Offiziere für tot erklärt worden sind, die nur als schwer Verwundete scheintot auf dem Platz liegen geblieben, dann aber gerettet wurden, ist in der Kriegsgeschichte öfters vorgekommen. Einen interessanten Briefwechsel mit dem Generalkommando der Verbündeten von 1813/14 über einen solchen Scheintoten aus der Schlacht bei Leipzig bringt das soeben erschienene Buch von Ernst Ehrenfried Liebeneiner: „Aus altem Jägerblut“ (J. Neumann, Neudamm). Es handelt sich da um den Großonkel des Verfassers, Friedrich Liebeneiner, der mit dessen Großvater zusammen bei Leipzig kämpfte und für tot liegen geblieben war. Am 29. Oktober 1813 schrieb sein Rittmeister John aus Erfurt: „Mein teneren Liebeneiner! Mit welcher unaussprechlichen Freude habe ich mich aus Ihrem Briefe überzeugt, daß Sie noch am Leben sind, da wir alle so gewiß von Ihrem Tod überzeugt sein mußten.“ Auch ein anderer Augenzeuge, Major von Blacha, schreibt aus der Belagerung von Erfurt am 4. Dezember 1813: „Euer Hochwohlgeboren habe ich in meinem Rapport von der Schlacht bei Leipzig nicht anders als tot melden können, weil Dieselben mit Ihrem Pferde auf dem Platz liegen blieben und ich den Wachtmeister Knote mit Ihrem Pärchen Johann den zweiten Tag ausschickte, Ihren Körper aufzujuchen und zu beerdigen: so kamen sie beide zurück und sagten, sie hätten Ihren Leichnam gleich gefunden und beerdigt, worauf wir alle nun ganz sicher glaubten, daß Sie wirklich begraben wären. Ich habe Ew. Hochwohlg. in meiner Relation am König, auch am Kaiser Alexander schon im Tode für Ihr ausgezeichnetes Benehmen gelobt, als ich aber die erste Nachricht von Ihrer Auferstehung durch den Rittmeister John erhielt, die unterdessen der Wachtmeister K. und Ihr Bedienter nicht wahr haben wollte und darauf bestanden, Sie begraben zu haben, so habe ich Ew. Hochw. Se. Excellenz v. Meißt und v. Pahlen nach Ihrem Verdienste empfohlen.“ ... Der „Scheintote“ erhielt später die Patente über die Verleihungen des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Vladimir-Ordens mit der Schleife und — am 20. April 1821 — über den St. Annen-Orden 3. Klasse. Die russische Regierung teilte mit, daß die satzgesetzliche Ausübung dieser Orden zugesichert werde. Ernst Ehrenfried Liebeneiner, der als Oberförster bei Remel im Jahre 1903 einen russischen Staatsrat, der von den ausländischen Gesandten Todesurteile erhalten hatte, bei sich aufnahm und dessen Veranlassung diese interessanten Handlungspapiere jetzt veröffentlicht hat, bemerkt hierzu: „Wie arm muß damals auch dieses Land gewesen sein, daß es nach Verlauf von acht Jahren die Leiden selbst erst in Aussicht stellte.“ ...

## Rundschau.

### Deutschland.

— Einäscherungen im Monat März. Die bisher größte Zahl der Einäscherungen im Monat hatte der vergangene Monat März. In den 30 deutschen Kreismotoren fanden insgesamt 1072 Einäscherungen statt, eine Zahl, die von keinem Monat vorher erreicht wurde und die fast der Zahl der Einäscherungen im ganzen Jahre 1903 gleichkommt, wo 1074 Feuerbestattungen erfolgten. Unter den Eingäscherten befanden sich 655 Männer und 417 Frauen.

— Requinca. Ueber die Zollstelle Rabaul sind im Kalenderjahre 1913 Waren im Werte von 6,6 Millionen Mark eingeführt und im Werte von 5,9 Millionen Mark ausgeführt worden. Der Gesamthandel betrug also 12,5 Millionen Mark gegen 8,4 bzw. 7,3 bzw. 3,6 Millionen Mark in den vorhergehenden vier Jahren.

— Zündholzmonopol. In der Generalversammlung des Vereins Deutscher Zündholzfabrikanten führte der stellvertretende Vorsitzende Hoffmann folgendes aus: Die Verstaatlichung der Zündholzindustrie lasse sich voraussichtlich mit 35—40 Millionen — dem Steuerertrag nicht ganz zweier Jahre — durchführen. Eine Ablösung könnte unschwer auf eine größere Anzahl von Jahren verteilt werden und so der bisherige Steueretat beibehalten, jedenfalls aber bald wieder erreicht und überschritten werden. — Nach verhältnismäßig kurzer Debatte wurde der

## Nachbarn.

4.

So, er war furchtbar empfindlich, vor Herr Schützenkönig, auch nicht den leisesten Widerspruch konnte er vertragen.

Doch ebenso schlau war er auch. Darum tat er, bis auf das unvermeidliche Lächeln, nach wie vor überaus freundlich zu dem Moorhoser und dem Eichhofer.

Eine feine Brise wehte vom Osten herüber, und der Abend begann kühl zu werden. Thorv, der nicht weiter fest war wie die Aendrupen, trotz aller Jagdabenteuer, schlug vor, hinein in das gute Zimmer zu gehen. Man tat das.

Wenige Minuten später sah ein Paar in der Laube, das von Wind und Mühle der beginnenden Nacht auch nicht das mindeste zu spüren schien. Hans und Hermine waren es.

Sie wollten einmal allein sein und es sich heraus sagen, was ihre Herzen erfüllte.

Aber merkwürdig, plötzlich befahl Hans wieder so ein Gefühl der Bekommenheit, so eine Jagdstilligkeit, daß er neben dem schönen Mädchen dasah wie ein verlegener Schulbube. Was stimmte denn da nur nicht zwischen ihren Herzen?

Er war verliebt in Hermine, aber er hatte das bange Gefühl, ein schweres Unrecht zu begehen, wenn er ihr das jetzt eingestand. Es war ihm so, als wenn diese Liebe nicht ernst sein könnte, sondern nur ein flüchtiger Hauch. Doch die schlaue Hermine machte ihm einen Antrag gar so leicht. Sie legte ihm die Worte förmlich in den Mund, sie drängte sich ihm auf mit allen Kräften, und

Beschluß gefaßt, zumal, da die Budgetkommission die Besteuerung der Ersatzmittel wieder zurückgelegt habe, bei der Regierung und beim Reichstag die Einführung eines Zündholzmonopols zu beantragen.

Am 29. April feiert Großadmiral von Köster seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1844 in Schwerin in Mecklen-



Großadmiral v. Köster

burg geboren und trat 1859 als Kadett in die preussische Marine ein. 1905 wurde er zum Großadmiral ernannt.

### Europa.

— Belgien. Die Kammer begann die Generaldebatte über das Gesetz, das die obligatorische Versicherung gegen Krankheit und vorzeitige Invalidität und Alterspensionen vorsieht.

— Frankreich. Das Verbleiben des Generals Gallieni im aktiven Dienst ist darauf zurückzuführen, daß er im Jahre 1896 in dem damals noch nicht vollständig pazifizierten Madagaskar den Oberbefehl über die Besatzungstruppen geführt hatte und daß ihm deshalb das Vorrrecht jener Generale zuerkannt wurde, wonach alle Generale, welche vor dem Feinde ein Kommando innegehabt haben, trotz der erreichten Altersgrenze nicht in den Ruhestand zu treten brauchen.

— Italien. Angesichts verschiedener militärischer Maßnahmen Frankreichs an der italienischen Grenze wird von italienischer militärischer Seite dringend empfohlen, die nur bis Aosta führende Bahn bis Pre-Saint-Dizier zu verlängern, um eine etwaige Auffahrt der italienischen Truppen zu erleichtern.

— Rußland. Eine englische Aktiengesellschaft kaufte bei Nikolajew ein riesiges Areal zur Anlage einer Schiffbauwerft und der dazu nötigen Fabriken und Arbeiterwohnungen. Das wird die größte Werft Rußlands sein. Die Gesellschaft verfügt über ein Grundkapital von 50 Millionen Rubel.

— Schweden. Nach der Zählung sind bei der Reichstagswahl zur zweiten Kammer 79 Rechte, 65 Liberale, 70 Sozialdemokraten gewählt worden. Die Rechte gewinnt 21 Sitze und verliert 1, die Liberalen verlieren 28 und die Sozialdemokraten gewinnen 12 und verlieren 4 Sitze.

— Albanien. Wie man aus Vafona meldet, erhielt der holländische Kommandant von Koriza von dem Befehlshaber der griechischen Truppen in Vostowitz ein Telegramm, worin dieser ihm mitteilt, daß er infolge eines Befehls der griechischen Regierung Vostowitz von den griechischen Truppen räumen lasse.

— Montenegro. Die Nachricht, daß 1000 Mann der internationalen Besatzung von Skutari unter einem deutschen Major den Montenegrinern entgegengeschickt worden seien, wird als unzutreffend bezeichnet. Tatsache

ist, daß er noch einen verknüpfenden Gedanken hatte lassen können, ruhten ihre Lippen schon zu zärtlichen Küssen auf den seinen.

Der Bund war besiegelt.

Hans wußte nicht, was er da sprach, aber Beteuerungen und Schwüre ewiger Treue hörte er aus ihrem Munde.

Noch sollte alles geheim bleiben, wünschte Hermine, sie mußte die Eltern erst genügend vorbereiten.

Wie das da langte und summe und schwirrte in seinem Hirn!

Wie im Fieber fühlte er sich, als müßte er wahnsinnig werden, so war ihm zumute. — Da plötzlich wird er jäh zur Wirklichkeit geweckt und Hermine aus allen Himmeln gestürzt. Der Schreckensruf: „Feuer, Feuer! Auf dem Moorhof brennt es!“ ertönte.

Vorenzen, Hinrichsen und die anderen stürzen aus dem Herrenzimmer, und alles rennt durcheinander.

Eine Feuerfäule flammt blutigrot gen Himmel, dort drüben im Westen. Ja, der Moorhof kann nur in Frage kommen. Allen darum eilt Hans Henrichsen der Brandstätte zu. Sein Vater und Ewald sind hinter ihm.

Wie ist das Feuer entzündet? Kein Mensch weiß es, außer dem erbärmlichen Schürken, der es angelegt, und der war kein anderer als der Humpelhendrik. Schon hatte er vorhin den königlichen Forst erreicht und unter einem Busch sein Nachlager gesucht. Da plagte ihn der Teufel geradezu mit Worgedanken und Mordplänen. Er sahlich zum Moorhof und warf seine brennende Pfeife in die Scheune, die mit den Ställen und dem Wohnhaus nach Landesbrauch unmittelbar zusammengebaut war. Worfes

sei, daß die Montenegriner das ihnen durch die Botschafterkonferenz zugesprochen Gebiet von Hoti und Gruda besetzt haben.

— Türkei. Mit Ausnahme der Scheichs Scheheb Eddin und des Wollis Selim, der sich immer noch als Flüchtling im russischen Konsulat in Peking befindet, sind sämtliche Kurdenführer nunmehr in Gewahrsam.

### Afien.

— China. Das chinesische Auswärtige Amt stimmt dem Wunsch der Gesandten zu, daß die Niederlassungen der Fremden in Hankau vergrößert werden sollen. Eine Ausnahme bildet jedoch Tschinien, das ein strategisch wichtiger Punkt sei.

### Amerika.

— Ver. Staaten. Die Amerikaner hatten bei der Zerstörung von Veracruz 4 Tote und 21 Verletzte.

— Mexiko. Von der texanischen Grenze kommen Meldungen über Versuche Huertas, mit den Revolutionären in Verbindung zu treten.

## Aus aller Welt.

— (Brüssel. Außerordentliches Aufsehen erregt in den hiesigen Kreisen die Verhaftung der beiden sehr angesehenen Auguste Collet und Leopold de Coen. Die beiden sind Schwäger; de Coen war Geschäftsführer bei Collet. Die Untersuchungen sollen sich auf weit über vier Millionen Francs belaufen.



Albert Fürst v. Monaco

Fürst Albert von Monaco beging das Jubiläum seiner 25jährigen Regierung, das in seinem kleinen Ländchen festlich begangen wurde.

## Gerichtssaal.

— (Pfeffererzjaq. Es wurde über einen Prozeß vor dem Leipziger Landgericht gegen mehrere Fleischer berichtet, wobei zum ersten Male der Fall zur Verhandlung kam, daß von einem Angeklagten der Wurst nicht Pfeffer, sondern ein Ersatzmittel, nämlich Pfeffererz, beigelegt worden war. Das Gericht hatte damals eine Geldstrafe verhängt, weil das Pfeffererzmittel zu Täuschungszwecken verwendet worden war. Das Publikum hätte nämlich darauf hingewiesen werden müssen, wenn nicht Gewürz, sondern ein Ersatzmittel zur Verwendung gelangen sollte. Das war in diesem Falle nicht geschehen. Die Verwendung von Pfeffererz ist zulässig, nur muß im Verkaufslabel durch ein Aushängeschild oder sonst in geeigneter Weise die Verwendung des Ersatzmittels deklariert sein.

— Verurteilung eines Adontisten. Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte einen hartnäckigen Adontisten, den Musikier Much vom 45. Infanterieregiment, der wiederholt am Samstag jede Dienstleistung verweigert hatte, zu fünf Monaten Gefängnis, zumal der Angeklagte

Jackwerk und ausgetrocknetes Strohbad hatten alle Hände. Dann humpelte Hendrik so schnell er es vermochte über die Heide davon, um sich von einem sicheren Platz aus an dem Anblick des grausigen Schauspiel seines Teufelswerks zu weiden.

Großmutter und Stine waren fest eingeschlafen. Diese hatte eigentlich aufbleiben wollen, bis der Vater und Ewald zurückgekommen, aber bleischwer lag es ihr in allen Gliedern, der Kopf schmerzte ihr und ihr Herz schaute sich nach Ruhe. Vielleicht hatte sie ihrem ja noch in der Entwicklung begriffenen Körper während der letzten Wochen zu viel zugemutet. Sie fühlte sich jedenfalls überarbeitet, und der kurze Besuch des Wollis mußte ihr nicht gut getan haben. Angekleidet warf sie sich auf ihr Bett, um einen Augenblick zu ruhen, und da fiel sie in tiefen Schlaf.

Der ganze Hof war ein Flammenmeer. Lichterflammen brannten sämtliche Strohdächer, dieser Qualm drang in das Innere hinein, beläuhend und erstickend. Das Schicksal brüllte in seiner Angst fürchterlich, die beiden Pferde machten sich los von ihren Krippen, rannten wie toll im engen Stall umher, das Federdach, die Schweine und was sonst an lebendem Getier auf dem Hofe war, alles sah mit natürlichem Instinkt den Tod vor Augen, suchte sich zu retten, und stürzte sich so am ehesten ins sichere Verderben.

Großmutter wurde plötzlich wach von dem Lärm da draußen, sah die helle Glut, die schon durch die Bodenlücke herein in ihre Kammer züngelte, ließ einen marmeladenschütternden Schrei aus und gelangte mit knapper Not die Stiege hinab nach unten, in den Garten.

Welch ein Anblick, das Weib mit dem wirren, spärlichen, schneeweißen Haar, nur mit dem Notdürftigsten be-

der im ersten Jahre dient, wegen des gleichen Vorgehens bereits einmal drei Monate Gefängnis erhalten hatte.

### Um 5 Mark.

Es war einmal ein im Dienst ergrauter Unteroffizier. Er lebte und wirkte noch im vorgeschrittenen zwanzigsten Jahrhundert, nicht etwa vor hundert Jahren, wo es noch keine Revisionsbehörden gab und Kosten für unentgeltliche Fahndoperationen im Militärat noch nicht vorgesehen waren. Dieser Unteroffizier hatte einen kranken Sohn. Der „zuständige“ Zahnarzt bescheinigte die Notwendigkeit des „Crätes“. Das war die erste Bescheinigung und der Anfang der „Papiertlawine“. Der Kompaniechef legte einen schriftlichen Antrag zur Uebernahme der Kosten auf „militärische Fonds“ dem Bataillon vor, dieses nach Rücksprache mit dem Bataillonsarzt dem Regiment. Das Regiment befragte seinen Arzt, und nach nochmaliger „Ueberprüfung“ der „einschlägigen Verhältnisse“ geht der Antrag im „Instanzenzuge“ durch den Divisionsarzt (leider mußte die Brigade, weil kein militärärztlicher Sachverständiger „etatsmäßig“ war, Überprüfungen werden) an das Sanitätsamt des 1. Korps. Bis dahin hatte der Unteroffizier Aussicht auf einen billigen neuen Zahn, der Milliarden-Glat auf eine erhebliche Belastung. Obwohl das Sanitätsamt die „Schlechtigkeit“ des „in Frage stehenden“ Zahnes nicht be- zweifeln konnte, „so fragte es sich doch, ob das Kaufen von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen“ zu rechnen sei. „Auf keinen Fall kann aber Dienstbeschädigung vorliegen, da die Mannschaften ja das Bro' schneiden können.“

Mit solchen gewichtigen Bedenken und Zweifeln ging „der Akt“ an das Kriegsministerium, denn die Frage be- durfte gründlicher Klärung und prinzipieller Entscheidung. Das geschah wenigstens hinsichtlich des Kaufens, denn ob es sich nun überhaupt um Soldatenbrot handelte, das war aus dem Schriftwechsel nicht zu ersehen; das Ministerium stellte diesen Mangel des Antrages fest. Aber auch ohne durch Rückgabe der Akten diesen Kernpunkt der Sache zu lösen, wurde verfügt, daß „die Frage, ob das Kaufen von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen zu rechnen sei, die allein fiskalischen Jahresjah bedürfen, von Fall zu Fall entschieden werden müsse. Zwangens die Verhältnisse, Soldatenbrot zu essen, dann — kann Ersatz gewährt werden.“

Ganz klar ist die Sache noch nicht, denn es müßte doch festgestellt werden, ob und an wieviel Tagen der Soldat neben dem Kommissbrot anderes Brot gegessen hätte, ob während „dienstlicher Verhältnisse“ oder auf Urlaub usw. Uebrigens, der ganze Apparat wurde in Bewegung ge- setzt wegen — fünf Mark.

## Kleine Chronik.

8 Zur Linderung der Wohnungsnot nahmen die Stadt- vorordneten in Dortmund einen Antrag an, der städtischen Sparkasse gegenüber die Garantie über einen Betrag von verläufig einer Million zu übernehmen, welche Summe zur Gewährung von zweiten Hypotheken Verwendung finden soll. Man will dadurch die völlig brach liegende private Bautätigkeit fördern. Die Stadt plant außerdem die Er- richtung eines Obdachlosen Asyls und eines großen Famili- enheims. In Dortmund können zurzeit etwa 300 Familien keine ihren Verhältnissen entsprechende Wohnung finden. Sie sind in Notquartieren, zum Teil im alten Gefängnis, untergebracht.

Der Turm von Babel. In Babylon ist an mehreren Stellen gegraben worden. Eines der wichtigsten und zu- gleich interessantesten Ergebnisse war die Feststellung des Grundrisses des im Altertum als Weltwunder berühmten Turmes von Babel. Hier wurde eine sehr monumentale dreigliederige Freitreppe aufgedeckt, die zur Höhe des ersten Stockwerkes hinaufführte. Von der Stadtmauer Nabopolassars, des Vaters Nebukadnezars, sind die vier Ecken und bisher im ganzen vier große Tore ausgegraben und damit ist der Umfang der Stadt festgelegt, den sie hatte, ehe Nebukadnezar mit seinen gewaltigen Neubauten einsetzte.

Anwachsen der Indianersterblichkeit. Große Ver- zerrnis erregt die Statistik über die Indianersterblichkeit.

Heidet, die Hände ringend, Verzweiflung in den starren Augen, helfen wollend, aber machtlos, wie von Teufels- krallen festgehalten am selben Fleck.

„Wo ist Stine, wer rettet Stine?“ Das ist das Einzige, was sie noch zu denken vermag. Ja, Stine ist noch in ihrer Kammer, die neben dem Kuhstall liegt. Sie war aufgesprungen von ihrem Bett, sah, daß alles brannte und brach vor Schreck ohnmächtig zusammen. — Hier ist der Todesengel seine kalte Hand nach diesem jungen Men- schenleben aus. Es muß seine Beute werden! —

Hans ist der erste an der Brandstelle. Die Alte, deren Anblick im ersten Augenblick wie eine Wettererscheinung auf ihn wirkte, schreit jetzt mit gellender Stimme: „Rette Stine, rette mein Kind! Sie ist gewiß noch in ihrer Kam- mer!“ Dann bricht auch sie zusammen.

„Derr Gott, die Türe ist fest verschlossen!“ ruft Hans, mit Nervenkräften den starken eisernen Niegel zu sprengen suchend. Drinnen brennt es schon lichterloh. Es ist auch keine Sekunde Zeit zu verlieren. Wo bleiben denn nur die anderen?

Noch ein Rud, ein gewaltiger mit namenloslicher Kraft. Da kracht die eichene Türe in allen Fugen, sie ist zertrüm- mert, Hans kann hinein. Die Flammen verschlingen ihn das Haar, die Uniform beginnt zu brennen. Er achtet dessen nicht, ein Menschenleben gilt es zu retten, weiter weiß er in diesem Augenblick nichts.

Da liegt die Ohnmächtige am Boden. Wenige Sekunden noch und der Todesengel hat seine Beute in Sicherheit. Aber der auch dem Tode zu gebieten vermag, den Hans lieben um seine Hilfe angeht, der will es anders. —

Es geht daraus hervor, daß im Jahre 1913 trotz aller Maß- nahmen der Regierung die Sterblichkeitsquote auf Zwei- viertel Prozent angewachsen ist. In den bereinigten Staa- ten leben augenblicklich nur noch 800 000 Indianer. Der Grund der Sterblichkeit liegt nach den offiziellen Aus- lassungen hauptsächlich darin, daß zirka 8000 Indianer- familien in großer Armut leben und nicht in der Lage sind, die einfachsten hygienischen Grundfächer zu besorgen.

## Vermischtes.

— Gefährliche Mode. Traurige Zukunftsaussichten er- öffnet der bekannte amerikanische Hygieniker Dr. Schall allen jenen eleganten Frauen, die sich nicht beizeiten von der Mode der kleinen enganliegenden Hüte frei machen. Er prophezeit ihnen nichts Besseres, als die Kahlköpfig- keit, er prophezeit die Blase der eleganten Frau. Die hässlichen Warnungen des besorgten Arztes gründen sich auf langwierige Beobachtungen über den Einfluß der modernen, enganliegenden Hüte auf das Haar, und zur Verhütung seiner Aufschauungen beruft er sich auf die allgäuischen Schwestern der modernen Modedame. „Was war das Schät- sel der ägyptischen Schönen, die ihr Haar durch Bänder und Diademe einzwängten? Sie wurden kahlköpfig. Und das ist die Wirkung jeder Einschränkung der Strenge und des Kadens, sie hemmt den Blutumlauf und führt damit un- fehlbar zum Absterben des Haares.“

— Telegraphie im Altertum. In grauer Vorzeit schon konnte man eine Art Telegraphie. Homer spricht von Signalen, mittels deren Agamemnon die Nachricht vom Fall Trojas zu seiner Gattin Klytämnestra gelangen lassen wollte; erzielt wurde diese Signaltelegraphie durch Berg- feuer, die von Schildwachen angezündet wurden und die Ziegelschotter auf dem Gipfel zu Gipfel trugen. Polybios be- richtet, daß man zurzeit Philipps von Mazedonien für tele- graphische Zwecke die 24 Buchstaben des griechischen Alpha- bets in fünf Kolonnen teilte. Der Ausguter, der ein Signal geben wollte, hob zwei Kanäle in die Höhe, worauf ein zweiter Ausguter gleichfalls zwei Kanäle schwang, um an- zugeben, daß er bereit sei, die Mitteilung aufzunehmen; dann schwang wieder der erste Ausguter mit der linken Hand eine der Zahl einer bestimmten Buchstabenkolonne ent- sprechenden Anzahl Leuchten und mit der rechten Hand eine der Zahl des gemeinen Buchstabens dieser Kolonne entsprechende Anzahl. Diese Art von Telegraphie war, wie man sieht, ein bischen unfehlbar. Die Gallier hatten eine ähnliche Nachrichtenübertragung, und man erzählt, daß sie zur Zeit der römischen Invasionen den Fall ihrer Bur- gen auf mehr als 80 Meilen hin erfuhren.

— Millionärinnen. Unaufhörlich von Detektivs be- wacht, in ihren Häusern von Bettlern und Betrügern be- stürmt, von Glücksjägern aller Art belagert, sind in ihrem Privatleben rücksichtslos ausgekundschaftet — so stellt sich das Los der meisten amerikanischen Millionärinnen dar, die selbständig über Millionenvermögen verfügen. Zu diesen Frauen gehört Mrs. Annie Beightman Walker, die von ihrem Vater ein Vermögen von 60 Millionen Dollars ge- erbt hat. Sie besitzt Land in fast allen Staaten der Union. Der größte Teil des Vermögens wurde durch die Herstel- lung von Chinin während des Bürgerkrieges erworben. Millionärin ist bereits über sechzig Jahre alt; da sie aber schlank ist und ihr kastanienbraunes Haar nur wenig graue Fäden aufweist, so macht sie den Eindruck einer Biergärtin. Das Geld hat dieser Dollarbärgin kein Gluck gebracht. Ihr Mann starb nach fünfjähriger Krankheit, ihr einziger Sohn ist in jugendlichem Alter dem Typhus erlegen. Seit vielen Jahren genießt Mrs. Betty Green den Ruf, die reichste Frau in Newyork zu sein. Seit vierzig Jahren ist sie im Besitze des großen Vermögens, das ihr Vater ihr hinter- lassen hat. Ihre glücklichsten Stunden verbringt sie im Kontor. Sie kümmert sich persönlich um alle ihre Be- schäfte in Aktien, Dividenden und Immobilien. Trotz ihres großen Reichthums und ihrer geschäftlichen Thätigkeit ist auch ihr Lebenspfad nicht mit Rosen bestreut. Ihr Ge- schmack ist höchst einfach, ihre Schätze sind ihr nur eine Last. Auf ihre Kleidung gibt sie nicht viel; sie, die die ele- gantesten Kostüme haben, tragt, geht in einem dunklen Schwarz und trägt ihre Kleider sehr lange.

Stine Lorenzen ist gerettet. Hans trägt sie auf seinen starken Armen wie ein Kind aus den Flammen. —

Der Moorbauer reißt seine Tochter an sich, und man hört nur den einen Satz von seinen zuckenden Lippen: „Das vergelte dir Gott!“ — Dann herzt er sein Kind, um- armt Hans, überläßt die noch immer Bewußtlose den an- deren und versucht, in die Wohnstube einzudringen. Ueber 100 Taler bares Geld liegt in der Schublade, Geld für die Zinszahlung am 1. Juli.

Der Nachbar ist inzwischen dabei, die Kühe mit Nie- senkräften aus dem Stall zu treiben, ein alles Mähen. Nur eine, der er einen Satz über den Kopf gezogen, läßt sich hinauszerren. Doch auch die ist verloren, kann aber wenigstens vom Wegger noch befreit werden. Wie der Niese vom Eichhof — ja, wie ein Niese, der den Flammen zu trotzen wagt mit seiner Kraft, ist er beim Rettungswerk — nur auch im Pferdefall die beiden mit ihren Hüfen wild um sich schlagenden Pferde hinausstreifen will, da kommt er zu Fall und erhält einen Schlag gerade auf den Kopf. Ein Mensch von normaler Körperbeschaffenheit hätte ohne Zweifel mit zerstücktertem Schädel tot dazuliegen. Der Eichhofer aber vermag sich wieder aufzuraffen und wankt, von Haas gestützt, hinaus, blutüberströmt, schwer- verletzt.

Lorenzen war es gelungen, mit einigen anderen in die Wohnstube einzudringen. Der Tisch brannte bereits, nur die Schublade hatte schon jemand herausgerissen. Wer aber nur? — Niemand wußte das.

Und der es getan, der Knecht Jürgen vom Eichhof, hütete sich wohl, das Geld herauszurücken, das er in seiner Tasche trug. Er mußte zum Ersten aus dem Dienst, weil

Leuchtende Berge im Kaukasus. Das launenhafte Wetter, das unseren Erdball umspannt, hier sonnig lä- chelnd, dort finster aufbrausend, hat in Südrussland ge- tobt. Man meldet von Schneestürmen, unerhörten Ge- wittern, feuerpeinenden Bergen und schrecklichen Zer- störungen; 1500 Menschen, andere sagen 3000 sind ums Leben gekommen. Schneestürme mit Gewitter sind eine bekannte Erscheinung, die der Meteorologe Wintergewitter nennt. Die feuerpeinenden Berge hat die erregte Phantasie dazu gemacht. Sie sehen nie in dem Bilde, das sich das Volk vom Weltuntergange macht, wenn unter Donner und Blitz alle Wasser ausbrechen und sich die Schlände über dem Urfeuer der Tiefe öffnen. Aber die Phantasie ist nicht so selbstschöpferisch, wie man gemeinhin annimmt. Sie klammert sich immer an ein Stücklein Wirklichkeit, wie die Spinne ihre Netze an unmerkliche Vorsprünge anhebt, um dann ihre Netze zu weichen durch die blaue Luft zu spannen. Das Wetter kann nicht die Feuer der Ballone hervorlocken, aber es kann die Berge aufklammern lassen. Am bekann- testen ist diese Erscheinung in den Anden. In manchen Ta- gen irablen die schneebedeckten Gipfel ein magisches Licht aus. Die Elektrizität ist dabei im Spiel. Man weiß, daß durch Spitzen elektrische Ladungen glühend ausströmen. Nun ist unsere Erde ständig negativ gegen die Atmosphäre geladen (man schreibt dies gewissen radioaktiven Vorgängen zu). Bei heiterem Wetter fließt ein unmerklicher elektri- scher Strom durch die Luft. Der große Widerstand der Kilometerdicken Luftschichten verhindert einen starken Aus- gleich der nach vielen tausend Volt zählenden Spannungen zwischen der Erdoberfläche und der oberen Atmosphäre. Luftwirbel aber, die ähnlich den Wasserwellen das Luft- meer an manchen Tagen aufwühlen, schleudern geladene Wolkenmassen durcheinander. Die Folgen davon sind rie- sige Blitzenladungen, die Elmsfeuer und das Leuchten der Berggipfel, das man im Kaukasus für ausbrechende Lava- massen gehalten hat.

— Trunkene Schützenbrüder. Wenn in früheren Zei- ten ein Schütze seine Aufnahme in eine Schützengilde be- antragte, mußte er, nachdem er zuvor zwölf Maß Bier getrunken hatte, noch folgenden Schützenpruch herfagen: „Daß die Schützen Schützenleben Schützen, das ist ganz am Platz; Daß sie schützen auch daneben Ihren treuen Schützensohn, Schützen Schützen ihre Schätze, Jeder Schütz den Schatz beschütz; Hoch der Schütz, den Schützen schätzen, Schützensohn schütz seinen Schütz!“

Hatte der angehende Schützenbruder diese Jungen- probe, die auch ohne die zwölf Maß Bier gar nicht so leicht ist, gut bestanden, dann erfolgte seine Aufnahme als „jünf- tiger“ Schützenbruder in die Gilde.

## Haus und Hof.

— Schuppenbildung. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Bildung von Kopfschuppen für fast alle Krankheiten des Haarbodens verantwortlich zu machen ist, insbesondere auch für das Stahlwerden und das frühzeitige Ergrauen der Haare. Manchem dürfte daher das nach- stehende Rezept zur Vermeidung eines bewährten Hausmittels willkommen sein, von welchem ein hervorragender Spe- zialist nach genauen und weitgehenden Versuchen erklärt hat, es befristige die Schuppenbildung meist schon bei ein- bis dreimaliger Anwendung vollständig. Man kann sich dies Rezept leicht von irgendeinem Apotheker oder Droglsten zusammenstellen lassen: 85 Grammt Vay-Kum, 30 Grammt Seifenspiritus und 1 Grammt kristallisiertes Menthol. Dies wird ordentlich durcheinandergeschüttelt und ist dann nach halbtägigem Stehen gebrauchsfertig. Die fertige Flüssig- keit, welche man sich übrigens auch durch Zufügung von einem halben Teelöffel voll besseren Parfüms parfümieren lassen kann, reibe man morgens und abends mit den Fin- gerspitzen leicht in die Kopfhaut ein. Dieses Rezept ist kein Haarfärbemittel, es ist aber unübertrefflich zur Stärkung des Haarwuchses und erweist sich bei frühzeitig ergrautem Haar als sehr dienlich zur Wiedererlangung seiner natür- lichen Farbe.

er ein liebreichlicher Vursche war und hatte noch keine Stel- lung. Da kam ihm diese unerwartete Beute sehr zu statten. Indessen sollte das gestohlene Gut ihm nur zu bald zum Verhängnis werden. Gleich am ersten Tage seiner Frei- heit betrank er sich stinnlos und fand in der Eider seinen Tod.

Wo, das jaure verdiente Geld war fort. Alles Su- chen und Forschen danach blieb vergebens.

„Es ist alles, alles verloren, es ist aus mit uns!“ sagte Lorenzen, und die Tränen perlten ihm über die ge- furchte Wange in den grauen Bart. Ein ruiniertes Mann, wie ein Bettler fühlte er sich in dieser Stunde des Jam- mers. Ein Trümmerrausen war aus dem Moorhof ge- worden.

Nichts, rein gar nichts von Bedeutung hatte gerettet werden können von Hab und Gut. Der 1. Juli war nicht mehr fern. Die hundert Taler Zinsen für das erste Halb- jahr mußten bezahlt werden, wenn der Gläubiger die Hypo- thek, die auf dem Moorhof lastete, nicht kündigen sollte. Woher das Geld nehmen?

Der nach der Stadt zu liegende Torf war schon dorthin verkauft. Die Kieler Versicherung würde sobald nichts be- zahlen und höchstens die Hälfte von dem Wert, der für ihn in dem Verlust steckte.

Wie er so da stand, schwermütig die verkohlten, schwe- lenden Balken seines Hauses anstierend, da legte Stine, die sich jetzt von ihrer Ohnmacht erholt hatte, ihre Arme weich um seinen Nacken, schaut ihm mit ihren sanften, dunklen Augen wie ein Engel des Trostes an und spricht:

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Samstag, den 25. April d. J., nachmittags 2 Uhr, lassen die Erben der Eheleute **Ludwig Siebermann** von hier nachstehend verzeichnete Grundstücke auf hiesigem Rathhause öffentlich meistbietend versteigern:

Nr.	Flur	Parz.	Größe ar qm	Not.
1	4	40/125	3 70	Hofraum Frankfurterstraße.
Band 8 Blatt 186.				
1	3	301	1 08	Acker Dörrengarten, 2. Gew.
2	78	18/4108	11 80	Bei drei Kreuz 1. Gew.

Erbenheim, den 21. April 1914.

Der Ortsgerichtsvorsteher:  
Merten.

## Bekanntmachung.

Am 24. April 1914, nachmittags 4 1/2 Uhr, werden auf dem Rathhaus in **Nordenstadt** die den Eheleuten **Raphael Reichenberg** und **Sabette geb. Weis** zu Nordenstadt, Müffelgasse Nr. 46, gehörigen Grundstücke a) ein Wohnhaus mit Hofraum, b) Stallung, Junkernstraße 1a, groß 2 ar 46 qm, Gebäudeneuerungswert 50 M. und ein Acker Ortsbering, groß 2 ar 32 qm, in der Gemarkung Nordenstadt belegen, auf 5000 M. Wert, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, 4. April 1914.

Königliches Amtsgericht.  
Abt. 8.



## M.-G.-V. „Gemütlichkeit“ Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:  
Gesangprobe

Der Vorstand.



## Männergesangverein „Eintracht“ Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:  
Gesangprobe

im „Schwanen“.

Der Vorstand.

## Sport-Verein Erbenheim.

Heute abend:  
Turn- und Spielstunde.

Der Turnleiter.



## Turn-Verein E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Au die schulentlassene Jugend!

Die Eltern, Lehrern und Vormünder werden ersucht, die aus der Schule entlassenen Söhne dazu zu halten, die Turnstunden zu besuchen, besonders diejenigen, welche bei der Schülerriege schon mitgeturnt haben. Die regelmäßigen Turnstunden werden Dienstags und Freitags, abends 8.15 Uhr beginnend, im „Löwen“ abgehalten, woselbst auch Aufnahmebescheinigung bei den beiden Turnwarten und dem Mitgliedwart Peter Schaab erhältlich sind.

Der Turnwart.

Morgen Freitag abend:

Turnstunde  
für aktive Turner und Jüglinge.

Der Turnwart

## Spar- u. Darlehnskasse Erbenheim

E. G. m. u. H.

Den verehrl. Mitgliedern unserer Genossenschaft zur gefl. Nachricht, daß durch Beschluß der am 21. Februar d. J. stattgefundenen Generalversammlung der Geschäftsanteil von M. 100.— auf M. 200.— erhöht worden ist. Die jährliche Mindesteinzahlung beträgt für ein jedes Mitglied M. 10.—; auch kann der Betrag bis zu M. 200.— voll eingezahlt werden. — Die für die eingezahlten Geschäftsanteile pro 1913 vergüteten Dividenden — 6 pCt. — sind den Mitgliedern gutgeschrieben worden und erfolgen die Zuschreibungen in die Statutenbücher während der Bürostunden. — Zinsätze für 1914:

Guthaben in lfd. Rechnung	3 1/2 %
Schuld	4 1/2 %
Spareinlagen	3 3/4 %
Anlehen auf Schuldschein mit halbj. Kündigung	3 1/2 %
" " " " ganzjähr.	4 0/0

Der Vorstand.

50—60 Zentner

**Kartoffeln**  
(Industrie) zu kaufen gesucht. Näh. Inseraten-Annahme Stäger.

17 Stück 5 u. 6 Wochen alte

**Saug-Ferkel**  
zu verkaufen.  
Grasmus Merten.

## Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß

Enorme Auswahl.

Billige Preise.

## Achtung!

53,000 Paar Schuhe  
4 Paar Schuhe für nur Mk. 9.—

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter den Erzeugungspreis vorzuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- u. 2 Paar Damen-Schnür-Schuhe galoschirt mit stark genageltem Boden, Leder braun oder schwarz hochleg., neuester Fassung, Größe laut Nr. u. Centimeter. Alle 4 Paar kosten nur Mk. 9.—

Verhand per Nachnahme:  
J. KLUGER, KRAKAU

Sebastyna 16.

Umtausch gestattet, auch Geld retour.

## Danksagung.

Seit 4 1/2 Jahren an Bronchial-Asthma erkrankt, konnte ich trotz aller ärztl. Bemühungen, trotz Luftveränderung u. Inhalation nie völlig geheilt werden. Da wurde ich auf Herrn Apotheker **Schlamp**, Seibergstr. 16, jetzt **Rail. Friedr. Ring 17**, P., aufmerksam gemacht, durch dessen Behandlung ich in einer Woche von **Katarrh, Atemnot und starker Verschleimung befreit** wurde. Ich erlaube mir deshalb, öffentlich **Hrn. Schlamp** unaufgefordert meinen Dank auszusprechen.

**Fritz Plümer**,  
Wiesbaden, 6. April 1914.  
Schiersteiner Straße 17, Part.

5 Stück  
junge Gänse

zu verkaufen.  
Frankfurterstr. 15.

20 Liter  
Milch

abzugeben. Näh. bei W. St. rer.

9 Stk. 7 Wochen alte  
Ferkel

zu verkaufen.  
Hundsgrasse 11.

## Wer verkauft sein Haus

evtl. mit gutgeh. Geschäft od. sonst. günst. Anwesen? Hier od. Umgeb. Angebote nur v. Besitzer bef. unter V. 6758 d. Ann.-Expd. Invalidentauf Wiesbaden.

## Brut-Eier

von schwarzen Hamburgern und rote Rhode Island das Dk. 3.50 Mk. gibt ab  
**Gg. Heißner**,  
Wiesbadenerstraße.

Zuverlässige, ehrliche

## Frau

zur Bedienung der **Trinkhalle** in **Erbenheim** sofort gesucht.

**Franz Thormann**,  
Wiesbaden, Riehlstr. 19.  
Tel. 6093.

## Keuchhusten

Leidenden zur Hilfe und aus Dankbarkeit teile hierdurch mit, daß m. 2 K. Kinder vom hartnäckigsten Keuchhusten **schnell mit allerbestem Erfolge** durch **Hrn. Apotheker Schlamp**, **Rail. Friedr. Ring 17**, P., geheilt wurden. **Frau Fr. Schramm**, Saalgrasse 28.

## Wohnungs-Wechsel.

Hiermit zur Nachricht, daß ich von **Obergasse 20a** nach **Frankfurterstr. 2** gezogen bin.

**L. Schmeltz**,  
Polizei-Sergeant.

## Frühbohnen

**Kaiser Wilhelm, Gelbe Wachsbohnen, Stangen-Bohnen** Schwert und Speie, sowie sämtliche Samenarten empfiehlt

**Frch. Christ.**

Alleinstehende Dame sucht eine schöne **3-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör. Näh. im Verlag.

## Spinat

zu Tagespreisen. **Stemmler, „zum Engel“.**

## Wäsche

kann gemangelt werden.  
**Wäscherei Müller**,  
Neugasse 13.

## Ein tüchtiges Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.  
**S. Garman Ww.**

Stern-Mark



## SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in bunten Tüten oder lose. Jedes Quantum bei:

**Frch. Schrank.**

Reinrassiges **Edeischwein**

traugend, zu verkaufen.  
**Phil. Ruf**, Wildsachsen.

Wiesbaden  
Kasino-Saal, Friedrichstrasse 22.

Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr:

## KONZERT

**Ernst Heinz RAVEN (Tenor).**

Im Programm: Lieder und Arien von Schubert, Brahms, Strauss, Dorn, Wagner, Wolf, Leoncavallo.  
Am Flügel: Herr Kapellmeister **Georg Fränkel**, vom Kgl. Theater.

Konzertflügel **Blüthner** aus dem Magazin des Alleinvertragers **Franz Schellenberg**, Kirchgasse 33.

Karten im Vorverkauf zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— Piano-Musikhaus **Fr. Schellenberg**, Kirchgasse 33 u. Taunusstrasse 29, sowie an der Abendkasse.



## Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzuchtvereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Samstag abend:

## Versammlung

bei Mitglied **Th. Dreßler**. Besprechung über den Ausflug nach **Gonsenheim**.

Der Vorsitzende.



Radfahr-Verein

## „Frisch Auf“

E. V.

Freitag abend:

## Vorstands-Sitzung

im „Löwen“. Wegen Wichtigkeit wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende.

## Frisch eingetroffen!

prima **Saathafer, Weizen, Erbsen, Mais, Acker-** samen zu billigstem Tagespreis.

**Herm. Weis.**

## Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak  
Rauch-Utensilien  
Papier-, Schreibwaren und  
Schulartikel

empfehlen

**Cigarrenhaus A. Beysiegel**

Wiesbadenerstraße 2.



empfehlen in bekannt guter Quantität zu billigsten Preisen. Auf Wunsch Teilzahlungen.

Ferner halte auf Lager **Mäntel und Schläuche, Bremsgummi** etc. der ersten Fabriken Deutschlands. Auch empfehle Ketten, Sättel, Pedale, sowie alle Ersatzteile für Räder. Reparaturen prompt und gewissenhaft.

## Franz Kener.

## Selbstangefertigte Milchkannen

von 2—20 Lit. Getränkefländer, Viehkannen, Literbleche, Siebbleche, Jauche-Kendel etc. Ferner empfehle **Küchenlampen, Sturmlaterne** nebst Ersatzteilen, Kohleneimer mit Einsatz, Kartoffelfocher in versch. Größen, Waschtöpfe etc. zu den billigsten Preisen.

Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten sowie Reparaturen und Neuanlagen von Wasserleitungen, Klosett- und Badeneinrichtungen werden prompt u. bill. ausgeführt.

**Emil Dreßler,**

Spenglerei und Installationsgeschäft.